

Erlachs Tod

Autor(en): **Kocher, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **1 (1852)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erlachs Tod.

Zu Reichenbach im Schlosse, wo wild die Aare rauscht,
 Wo auf des Nordwinds Wehen die dunkle Waldung lauscht,
 Da wohnt mit wen'gen Knechten ein grauer Kriegesheld,
 Der einst auf hohem Rosse gen Laupen zog zu Feld.

Der kühn voran das Banner schwang über seiner Schaar,
 Ein Fels im Meeressturme, so stand er in Gefahr;
 Im Frieden sanft und milde, voll Todesmuth im Streit,
 Hat er vom Untergange sein Vaterland befreit.

Wohl denkt er noch mit Freuden an jene Zeit zurück,
 Da seinem Arm der Himmel geschenkt solch Siegesglück,
 Daß er an Einem Tage mit seinem Schwerte scharf
 Des Feindes trotzge Heere und Kraft darniederwarf.

Wohl denkt er noch der Stunde, da ihm so jubelvoll
 Aus jedes Bürgers Munde sein Ruhm entgegenscholl,
 Da er mit seinen Tapfern, als Landes Hort und Stern,
 Zurück nach heißem Kampfe zog in sein frohes Bern.

Doch schon seit Jahren wohnet der sieggekürnte Held,
 Von allen fast vergessen, geschieden von der Welt,
 In seines Alters Frieden, in stiller Einsamkeit, —
 Da ruht er von den Thaten der tapfern Jugendzeit.

So saß er eines Abends allein im Schweigen da
 Und ahnungsvoll sein Auge empor zum Himmel sah,
 Da tritt mit wildem Loben, erhitzt von Born und Wein,
 Sein Schwiegersonn, Herr Rudenz, zur Thüre rasch herein.

Wie zucken seine Lippen, wie blitzt das Aug' in Wuth
 Dem Wolfe gleich, der hungrig nach Beute lechzt und Blut,
 So tritt der freche Bube zum Alten nun heran,
 So bricht er seinem Hasse in tausend Flüchen Bahn.

„Dahin ist meine Habe, schaff' andre mir herbei,
 Nicht länger will ich flehen, ich fordre Leck und frei,
 Und gibst du nicht die Hälfte mir noch von deinem Gut,
 So nehm' ich ganz dein Leben, so nehm' ich ganz dein
 Blut.“

„Hast du dein Geld verprasset um schnöder Dirnen Huld,
 In Trunk und Schlemmereien, so ist's nicht meine Schuld;
 Ich gab dir meine Tochter, theilt' mit dir Hab und Gut,
 Und bist du nicht zufrieden, wohlan so nimm mein Blut.““

Da riß mit höh'n'schem Lachen der Junker von der Wand
 Das Schwert, das einst zum Siege geführt das Vaterland,
 Ein Fluch entstürzt dem Munde, den rost'gen Stahl er
 schwingt,
 Und aus dem schnee'gen Haupte ein — rother Blutstrahl
 springt.

Der Mörder floh, kein Auge hat jemals ihn geseh'n,
 Doch in des Volkes Munde hört' ich die Sage geh'n:
 Oft tönt hier aus den Wassern und durch des Sturmes
 Weh'n
 Ein wild Verzweiflungsrufen, ein grausig Wehgestöhn.

Dem alten Helden aber erblüht aus seiner That
 Nach vielen hundert Jahren noch frisch des Ruhmes Saat;
 Wollt Ihr sein Denkmal schauen, so strömt von nah und
 fern,
 Ihr lieben Eidgenossen, vor unsern Dom zu Bern.

N. Roher.

